

# Eine Rückkehr nach 15 Jahren Durchhangeln

Seine Spezialgebiete sind unter anderem Zwangsarbeit und Anarchismus. Als neuer Professor für Kultur- und Mediengeschichte an der Saarbrücker Uni beschäftigt sich Fabian Lemmes erst einmal mit historischer Gewaltforschung, der Geschichte des Radios und der Erinnerungskultur zum Deutsch-Französischen Krieg - ein Besuch in Lemmes' Büro in der Philosophischen Fakultät.

VON CHRISTOPH SCHREINER

**SAARBRÜCKEN** Wenn man so will, bringt er mindestens zwei Saarbrücker Vergangenheiten mit: Als „richtiges Landei“, wie er es selbst ein bisschen flapsig zusammenfasst, in Gersweiler aufgewachsen, kam Fabian Lemmes (Jahrgang 1975) nach seinem hier 2002 abgeschlossenen Studium der Geschichte, Französischen Kulturwissenschaften & interkulturellen Kommunikation und Sozialpsychologie sechs Jahre später und frisch promoviert für ein kurzes Gastspiel wieder zurück – anderthalb Jahre lang als Assistent des langjährigen Saarbrücker Geschichtsprofessors Rainer Hudemann.

In Florenz, wo er seine heutige Frau kennenlernte, hatte Lemmes am Europäischen Hochschulinstitut – wie alle Graduierten dort mit einem Stipendium finanziell abgesichert – seine Dissertation über Hitlers paramilitärische Bautruppe „Organisation Todt“ (Erbauer des 630 Kilometer langen, auch „Toll-Linie“ genannten, Westwalls) und deren Agieren in Frankreich und Italien geschrieben. Nicht nur, um italienische Originalquellen zu nutzen, „die das Projekt nicht gerade verkleinert haben“, lernte er damals Italienisch. Weil ihm die Lebensbedingungen der aus hunderttausenden (Zwangs-)Arbeitern rekrutierten Truppe in der „Diss“ zu kurz kamen, habe er später „nochmal 300 Seiten dazugeschrieben“, erzählt Lemmes. So wurden es dann 770.

Zwangsarbeit hatte ihn als Forschungsthema schon früher beschäftigt: Seine erste größere, 2004 erschienene Publikation kreiste um den „Einsatz ausländischer Zivilarbeiter und Kriegsgefangener 1940-1945“ in Saarbrücken und fußte im Wesentlichen auf Lemmes' Masterarbeit. Wie viele ehemalige Zwangsarbeiter als „displaced persons“ unmittelbar



Am Ende führte die wissenschaftliche Treppe dann doch noch zur Professur: Nach Stationen in Paris, Florenz, Bochum, Kassel, Lyon und Berlin ist Fabian Lemmes nach Saarbrücken zurückgekehrt, wo er 1975 geboren, zur Schule ging, teilweise auch studierte und nun Professor geworden ist. FOTO: IRIS MARIA MAURER

nach Kriegsende in den Below-Kasernen genau unterkamen, die 1948 dann zur Keimzelle der Universität des Saarlandes wurden und ihr Gesicht bis heute mit prägen, „musste ich noch mal bei mir nachlesen“, sagt Lemmes. Man kann nicht alles im Kopf haben – sympathisch.

Dass die alten Forschungsfäden ein dichtes Wissensnetz gesponnen haben, auf dem Fabian Lemmes, ohne je ins Dozieren zu verfallen, mühelos herumbalanciert, merkt man etwa, wenn er im Nachhall von Westwall und Marginotlinie die Regionalgeschichte streift. Zwei Millionen Menschen seien zunächst 1939/40 und dann noch einmal in geringem Maß im Herbst 1944 dies- wie jenseits der deutsch-französischen Grenze evakuiert worden, ruft er in Erinnerung. Auf NS-Seite habe man „die Leute lieber kontrolliert gehen lassen, ehe sie den Truppen im Weg stehen würden“.

Zurück in die Gegenwart – dann ist das jetzt also die dritte Heimkehr, wenn man so will: Seit März ist Lemmes an der Saarbrücker Uni Professor für Kultur- und Mediengeschichte. Es war ein langer Weg, auf dem er sich wie Abertausende Wissenschaft-

ler in Deutschland immer ohne Entfristungsperspektive etappenweise entlanghangeln musste. Zwischen dem Weggang aus Saarbrücken 2010 und seiner neuerlichen Rückkehr lagen daher noch mal 13 wissenschaftliche Wanderjahre. 2013, als er mit Frau und erstem Kind bereits nach Berlin umgezogen war, erhielt

**„Als ich hier ein Seminar zur Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges anbot, dachte ich, das wird jetzt nicht der Gassenhauer. Ist aber proppevoll.“**

Fabian Lemmes

er eine Juniorprofessur für Europäische Geschichte in Bochum – doch keine sogenannte „tenure track“ Professur mit Aussicht auf eine reguläre. Zehn Pendeljahre zwischen Bochum und Berlin folgten. Dazu hier noch eine Vertretungsprofessur in Kassel, da zum wiederholten Male ein Forschungsaufenthalt in Paris und ab 2021 noch das Andocken an das deutsch-französische Forschungs-

zentrum für Geistes- und Sozialwissenschaften, das Berliner Centre Marc Bloch.

Natürlich wäre die Familie – seine Frau, die habilitierte Soziologin ist, er selbst und die beiden Söhne (neun und zwölf) – wohl am liebsten in Berlin geblieben. Was fehlte, war eine dauerhafte wissenschaftliche Perspektive. Die bot ihm (und seiner Frau) nun Saarbrücken. An der Universität des Saarlandes wird er als wohlbestallter Professor künftig nicht nur über Medien und Terrorismus forschen, sondern auch die Arbeits- und Lebenswelten in Saar-Lor-Lux mit einem besonderen Augenmerk auf Deindustrialisierung und Transformation untersuchen.

Fabian Lemmes springt gleich mitten hinein: Mit Partneruniversitäten in Straßburg, Bochum und Cottbus hat er ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und ihrem französischen Pendant ANR (agence nationale de la recherche) bis 2027 gefördertes Deindustrialisierungsprojekt initiiert. Im Fokus steht der industrielle Niedergang und die damit einhergehende Neuerfindung von jeweils vier deutsch-französischen Regionen von den 1960er

Jahren bis heute. Neben dem Wandel der Bergbau- und Stahlindustrie in Saar-Lor-Lux (mit den Städten Völklingen, Creutzwald und Esch) soll der Aderlass der Kohlereviere im Ruhrgebiet und Pas-de Calais (Gelsenkirchen und Lens), die Abwicklung Feinmechanik in Sachsen-Anhalt und Lothringen (Zeit und Lunéville) sowie die Niedergangsgeschichte der Textilindustrie im Elsass und der Oberlausitz (Dambach und Neugersdorf) aufgearbeitet werden. Nicht zuletzt in seinen emotionalen Konsequenzen für die Betroffenen, wobei auch viel „oral history“ einfließen soll, kündigt Lemmes an.

Ein mindestens genauso interessanter Forschungszeitpunkt von ihm ist politischer Gewalt gewidmet. Seit Jahren beschäftigt er sich als Historiker mit Terrorismus und Anarchismus als politische Philosophie und soziale Bewegung. Terror, gleich welcher politischen Couleur, aber in gewisser Weise auch die militante, mit Attentaten verbundene Ausprägung des Anarchismus können nach Lemmes' Auffassung „auch als Kommunikationsstrategie beschrieben werden“, weil ihr Agieren immer einen „medialen Resonanz-

raum“ einschleife. Vollends historisiert sieht er den Anarchismus nicht: Nach dem kurzen Anarchismus-Revival im Zuge der 68-er adaptierten heutige Protestbewegungen wie Occupy oder Attac radikal-basisdemokratische und hierarchiefreie Strukturen, wie sie auch den klassischen Anarchismus kennzeichneten. Auch wenn dieser historische Pfad „nicht lückenlos nachweisbar“ sei, schiebt der 48-Jährige nach. In Nachbarschaftsprojekten oder „Do-it-yourself-Ansätzen“, die mit Gesellschaftsentwürfen verknüpft sind, lebten solche Ideen teilweise jedenfalls weiter. Als Forschungsfeld lasse sich da hierzulande einiges nachholen, meint Lemmes, der unter dem Titel „Öffentliche Debatten über Terrorismus. Die anarchistischen Attentate in Westeuropa im goldenen Zeitalter der Presse (1878-1906)“ eine umfassende Publikation dazu vorbereitet.

Anders als in Deutschland, holt er aus, hätten Anarchismusstudien im angloamerikanischen Raum eine lange universitäre Tradition, wohingegen das Thema in Frankreich und Spanien durch seine dort stärkere Konnotation in der politischen Linken und der Gewerkschaftsbewegung virulenter sei. Dass unterschiedliche Temperamente dabei womöglich eine Rolle spielen, verneint Lemmes: „Das riecht mir zu sehr nach Völkerpsychologie.“ In Deutschland werde der Anarchismus bislang eher von außeruniversitären Aktivisten untersucht – als gebe es „eine Art deutsches Reinheitsgebot“, um das Thema aus universitären Forschungskontexten herauszuhalten. Mit seinem Doktorvater, dem emeritierten Bielefelder Soziologen Heinz-Gerhard Haupt, gibt Lemmes demnächst bei Reclam eine Geschichte der globalen Anarchiebewegung vom 19. Jhr. bis heute heraus. Auf anregende Weise kommt der neue Professor da schnell ins Sprudeln. Ansonsten mag er es, Historie konkret zu verorten. In seinem ersten Sommersemester hier hat Lemmes unter anderem ein Seminar zur Geschichte des deutsch-französischen Krieges gegeben. „Ich dachte, das wird jetzt nicht der Gassenhauer. Ist aber proppevoll.“ Dazu eine Vorlesung zur historischen Gewaltforschung und eine Übung zu „Radio? Radio! Seit 100 Jahren und in Zukunft“ – keine schlechte Mischung.

Dass er noch vor einiger Zeit, als es nicht weitergehen wollte mit einem tragfähigen wissenschaftlichen Weg, ernsthaft erwogen hat, als Quereinsteiger in Berlin Grundschullehrer zu werden, zeigt: Fabian Lemmes ist keiner, der Scheuklappen aufhat. Gut für die Uni, gut für seine Studierenden.

## Richard-van-Dülmen-Preise in den Kulturwissenschaften

**SAARBRÜCKEN (SZ)** An der Universität des Saarlandes ist zum elften Mal in Folge der Richard-van-Dülmen-Preis für hervorragende Abschlussarbeiten in den Historisch orientierten Kulturwissenschaften (HoK) vergeben worden. Der mit insgesamt 1000 Euro dotierte Preis (benannt nach dem 2004 gestorbenen Saarbrücker Kulturhistoriker und Mitbegründer der HoK-Studiengänge, Richard van Dülmen) wird jährlich für die innovativsten Abschlussarbeiten in den Master-Studiengängen vergeben. Dank der Förderung durch die Arbeitskamer des Saarlandes, die Stiftung ME Saar und die Universitätsgesellschaft des Saarlandes konnten mehrere Preise vergeben werden.

Für ihre Masterarbeiten in den Historisch orientierten Kulturwissenschaften ausgezeichnet wurden Junes Raphael Arib („Deutsch-Deutsche Perspektiven auf den Beginn des Raumzeitalters. Die deutsche Berichterstattung zur beginnenden Raumfahrt im Ost-West-Vergleich, 1957 – 1961“) und Saskia Lennartz („Vom Großen ins Kleine: verbandspolitische Vorgaben und Umsetzun-

gen auf dem Platz – Die Entwicklung des Frauenfußballs im Saarland der 1970er und 1980er Jahre“).

In den Angewandten Kulturwissenschaften gingen in diesem Jahr die Preise an Annika Breinig für ihre Masterarbeit in Allgemeiner und Vergleichender Literaturwissenschaft mit dem Titel „There is no ‚I‘ in uterus – Die Darstellung von Abtreibungen in aktuellen Fernsehserien“ sowie Viktória Gyenge für ihre Masterarbeit in Musikgeschichte mit dem Titel „Klassische Musik in der audiovisuellen Werbekommunikation. Zur Verwendung der Musik Wagners und Verdis“.

Die Historisch orientierten Kulturwissenschaften, die in dieser Form ausschließlich in Saarbrücken studiert werden können, umfassen im Rahmen des zweistufigen Bachelor-/Master-Systems drei interdisziplinäre, praxisorientierte und fakultätsübergreifende Studiengänge: den Bachelor Historisch orientierte Kulturwissenschaften sowie die beiden Masterprogramme Angewandte Kulturwissenschaften und Historisch orientierte Kulturwissenschaften.

## Grundsteinlegung für Biophysik

Ende 2025 soll das 49 Millionen Euro teure Zentrum für Biophysik fertiggestellt sein

**SAARBRÜCKEN (cis)** Rund 49 Millionen wird es, maßgeblich vom Bund mitfinanziert, wohl kosten und Ende 2025 bezugsfertig sein: Von dem an das bestehende Praktikumsgebäude der Pharmazie angrenzenden künftigen Zentrum für Biophysik (ZBP) auf dem Saarbrücker Uni-Campus ist derzeit zwar nur eine riesige Baugrube auszumachen. Die Entwurfsbilder des Münchner Büros „Nova Michael Beck Architekten“ geben jedoch einen Eindruck von der eleganten Kubatur des Forschungsneubaus. 2019 siegreich aus einem Architektenwettbewerb hervorgegangen, wird der mehrgeschossige Bau auf rund 4000 Quadratmetern neben Labor- und Büroflächen und modernster medientechnischer Ausstattung auch viel Aufenthaltsqualität (Loggien, Dachterrassen, Freitreppen) für die künftig rund 200 dort arbeitenden Wissenschaftler bieten.

Das ZBP wird die bislang über den Campus verstreuten biophysikalischen Forschungsgruppen zusammenführen und die Forschungs- und Ausbildungsstrukturen verstetigen, die mit dem seit 2013 laufenden Sonderforschungsbereich SFB 1027



So soll das Zentrum für Biophysik auf dem Uni-Campus nach seiner 2025 geplanten Fertigstellung aussehen. Gebaut wird der 2019 gekürte Siegerentwurf des Münchner Büros Nova Michael Beck Architekten. FOTO: NOVA ARCHITECTEN

(„Physikalische Modellierung von Nicht-Gleichgewichtsprozessen in biologischen Systemen“) geschaffen worden sind. Alleine sechs Speziallabore sind geplant. Eine offen gestaltete Treppenanlage wird die Arbeits- und Technikbereiche verbinden und zwei lichte Innenhöfe umfassen.

Bei der Grundsteinlegung vergangene Woche in Anwesenheit zweier Minister (Reinhold Jost und Jakob von Weizsäcker) befand Uni-Präsident Manfred Schmitt, das ZBP biete ein „hervorragendes bauliches

Umfeld für internationale Spitzenforschung“ und werde auch den Homburg Campus „ein Stück weit näher an den Saarbrücker heranrücken“, da im ZBP auch interdisziplinäre Projekte mit der Medizinischen Fakultät vorgesehen sind. Wissenschaftsminister von Weizsäcker sieht durch den Forschungsneubau den „NanoBioMed-Schwerpunkt der Universität weiter gestärkt“, Bauminister Jost betonte, bei dem Vorhaben handle es sich um eine Campus-Nachverdichtung ohne weitere Flächenversiegelung.

## AStA hat nun eine Spitze aus Gelb und Grün

**SAARBRÜCKEN (SZ)** Der neue AStA der Universität des Saarlandes ist gewählt: Danny Meyer (Liberaler Hochschulgruppe) und Laura-Marie Kurz (Grüne) bilden das künftige Duo an der Spitze des Allgemeinen Studierendenausschusses. Während sich eine Woche zuvor für andere Kandidaten noch keine Mehrheit fand, erhielten Meyer und Kurz nun gleich im ersten Anlauf eine deutliche Mehrheit (14 von 20 Stimmen).

Nachdem die Jusos, die mit den Grünen im Studierendenparlament (StuPa) über eine hauchdünne Mehrheit verfügen, keine eigenen Kandidaten für den AStA-Vorsitz vorzuweisen hatten, übernimmt nun ein gelb-grünes Duo den Vorsitz, wobei Meyer – bislang StuPa-Vorsitzender – die Erstzeichnungsberechtigung (und damit quasi das letzte Wort) haben wird. Eine der ersten Aufgaben des neuen Führungsduos werden nun die Verhandlungen mit dem Saar Verkehrsverbund über das Semesterticket sein.

**Produktion dieser Seite:**

Christoph Schreiner  
Markus Renz